

Predigt zum Generationengottesdienst am 19.2.2017 – Thema: „Wie schön du bist!“

Wenn ich von hier vorne gucke, dann finde ich das ganz toll, dass gerade Sie heute hier sind, dass gerade Ihr heute hier seid. Denn gerade für Sie, für Euch ist der Titel unseres Gottesdienstes ganz passend und angemessen und deswegen möchte ich es Ihnen und Euch auch noch mal direkt zusprechen, „wie schön du bist“. Sie sind so schön! Ihr seid so schön!

Nun, wenn Heidi Klum heute unter uns wäre und Kandidatinnen für Germanys next Topmodel suchen würde, dann würde sie das vielleicht etwas anders sehen. Deswegen ist es eine ganz wichtige Frage, inwiefern wir schön sind, wodurch wir schön sind.

Wir sind auf dieses Thema gekommen zum einen durch das Lied von Sarah Connor, das wir vorhin so schön gesungen gehört haben.

Und dann war ja am vergangenen Dienstag Valentinstag. Klar, der Tag wurde von der Industrie gepusht, um Blumen zu verkaufen. Aber er ist ja auch ein Tag, an dem man geliebten Menschen diese Liebe praktisch zeigen kann. Da gibt es nicht nur Rosen und Valentinskarten.

<Bild 1> In Japan z.B. nehmen junge Mädchen den 14. Februar zum Anlass, ihren Angebeteten selbstgemachte dunkle Schokolade zu schenken. Da werden dann an diesem Tag nur die Männer beschenkt. Dafür bekommen die Frauen genau einen Monat später, am "White Day", weiße Schokolade als Gegengeschenk.

In Südkorea gibt es jedoch zusätzlich zum Valentinstag und "White Day" noch den "Black Day": Wer am 14. Februar und am 14. März leer ausging, der betrauert dies am 14. April mit einer Portion Nudeln mit schwarzer Soße. <Bild 2>

Nudeln mit schwarzer Soße. Ein Bild der Trauer, ein Bild dafür, nicht geliebt zu werden. Das ist kein schönes Gefühl und gerade am Valentinstag ist es für viele bitter, wenn man da „leer“ ausgeht. Dazu kommt, dass die allgemeine Wahrnehmung oft ist: Liebenswert ist der oder die, der schön ist. Anerkannt wird der oder die, die schön ist. Gerade für Frauen ist das besonders oft ein Thema und man muss mit der feministischen Sicht deutlich sagen: Leider. Heidi Klums Topmodellschou lebt von dieser verquerten Sichtweise auf Schönheit und es ist vermutlich für viele von uns keine Frage, dass das eigentlich nicht gut ist. Denn letztlich trainieren wir uns und unseren Kindern damit eine Oberflächlichkeit an, die unser Selbstbild grundlegend bestimmt.

Genau wie der Film „Schwer verliebt“, von dem wir den Trailer gesehen haben, nimmt die Poetry-Slammerin Fee diese Oberflächlichkeit auf's Korn. Der Text heißt: „wenn ‚schlau‘ das neue ‚schön‘ wäre“. Wie wäre das, wenn nicht Schönheit, sondern Intelligenz das wäre, was von uns am stärksten wahrgenommen würde? Ich zitiere da nur ein paar Auszüge, als Mann krieg ich das ohnehin nicht so 100% authentisch rüber. Sie dichtet:

Wenn ‚schlau‘ das neue ‚schön‘ wäre „würden alte Menschen jungen Akademikerinnen den Platz im Bus anbieten, ‚Doktor vor Alter‘, würden sie dann sagen, und die jungen Akademikerinnen würden kichern und dann bescheiden sagen: „Ja, Gehirn liegt ja auch immer hinterm Auge des Betrachters.“ Spielerfrauen wären dann Professorinnen, um den niedrigen akademischen Grad ihrer Männer zu kompensieren, und nachts in den Bibliotheken würden sich heimlich verheiratete Fußballfans treffen, um die Dissertationen der Spielerfrauen zu lesen. 14-jährige würden in ihren Poesiealben schreiben: Meine Hobbys sind „Mit Freunden treffen, Recherchieren und Kant“ und es wäre verdammt uncool, aber auch richtig individuell, wenn jemand Spaß am Shoppen hätte.“¹ Fee führt das weiter mit ganz netten Beispielen aus, aber

1 Transkribiert von <https://www.youtube.com/watch?v=n-GjxhHYBqU>, abgerufen am 18.2.2017.

schließt dann doch damit, dass das ja nun leider einfach nicht so ist. Deswegen verweist sie vorerst auf ihr üppiges Dekolleté.

So viel mal zu dem landläufigen Verständnis von Schönheit und dem Wunsch, doch als schön wahrgenommen zu werden – was ja letztlich nur heißt: Anerkannt und geliebt zu sein. Niemand will schwarze Nudeln essen, um das Beispiel aus Südkorea wieder aufzugreifen.

Doch zum Glück gibt es ja noch das andere, wovon auch Sarah Connor singt: Es ist ja gar nicht so, dass wir nur mögen, was schön ist. Wenn wir jemanden gut kennen, wenn wir jemanden lieben, da sehen wir Schönheit doch ganz anders und nicht nur oberflächlich oder sexistisch. Da liegt nicht nur Gehirn hinter'm Auge des Betrachters, sondern tatsächlich die Schönheit im Auge des Betrachters.

Ja, wirklich. Das klassische Beispiel sind Babies. Haben Sie jemals eine Mutter über ihr Baby sagen hören, es sei hässlich? Nein, so etwas gibt es nicht. Dabei sind die meisten Babies hässlich. Gerade frisch geborene Babies, sie können mir nicht erzählen, dass die schön sind, so zerkrummt und schrumpelig wie sie sind. Objektiv ist es doch so, fast alle Babies sind hässlich nach der Geburt. Bis auf meine eigenen, die waren interessanterweise von Anfang an wunderschön. Wirklich.

Die Bibel erzählt davon, dass Gott uns so sieht. So wie Eltern ihre Kinder. Er sieht nicht nur das Äußere, sondern für ihn ist Schönheit, ist Liebenswürdigkeit eine Sache der ganzen Person, des ganzen Menschen. Für ihn gehören wir zu ihm, und er sieht uns deswegen anders. So steht z.B: in **1. Sam 6,7: „Sieh nicht an sein Aussehen und seinen hohen Wuchs; [... es geht um die bisher falsche Auswahl des Königs für Israel] Denn es ist nicht so, wie ein Mensch es sieht: Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.“**

Aber das Herz anzusehen, das ist vielleicht gerade das Problem, wenn ich mich selbst anschau. Mich berührt das Lied von Sarah Connor, weil es doch gerade das gut zum Ausdruck bringt: Dass ich mich selbst oft nicht so liebenswürdig fühle, weil ich mich selbst doch ganz gut kenne. Weil ich die Narben kenne, die ich mit mir rumtrage, die Mauern und die Flecken. Weil ich doch ganz gut weiß, was wir anderen nicht zeigen will, was erstmal nicht so nett und liebenswürdig ist. Und Sarah Connor singt davon, dass jemand das sieht, das kennt, dass jemand das alles weiß – und dass jemand darüber hinwegsieht. Nicht, weil ihm unsere Fehler egal wären. Sondern weil sie nicht das Wichtigste sind. Am Anfang zählt, dass er oder sie uns so gewollt hat, uns liebt und uns deswegen schön findet. Ich höre da Gottes Worte in diesem Lied und Gott redet darin gegen die Stimme, mit der wir uns selbst einreden, nicht gut genug und schön oder liebenswert zu sein.

Der Theologe Fulbert Steffensky vergleicht diese kritische Stimme in uns mit der Romanfigur „Stiller“ von Max Frisch. Stiller ist jemand, der gnadenlos mit sich selbst ist, der höchste Ansprüche an sich hat, der auf seine Ganzheit besteht, der eben keine Narben und Flecken will – und der deswegen an sich scheitert. Und in seinen Tagebüchern konstatiert er: „Immer wieder muss ich feststellen, dass ich mich mit meinem Staatsanwalt, meinem Ankläger, besser unterhalte als mit meinem sogenannten Verteidiger.“ Ein Ausdruck davon, dass er sich selbst eigentlich nicht ertragen kann. Die Schauspielerin Hanna Schygulla sagte, ganz ähnlich, in einem Interview: „Ich schaue nicht mehr so viel in den Spiegel; denn die Augen, mit denen man sich selber anschaut, sind nicht die Augen, in denen man am besten aufgehoben ist.“

Um sich selbst wieder ansehen zu können, um sich selbst zu ertragen und zu lieben: Dazu empfiehlt Steffensky die Flucht in die Güte Gottes. Er sagt, wenn wir uns in Gottes Blick begeben, wenn Gott uns mit seiner Güte ansieht, z.B. im Gebet: Dann ändern wir uns und dann lernen wir, uns richtig zu sehen. Nämlich so, wie er uns sieht. Voll Liebe. Uns, mit unseren Narben und mit unseren Farben. Steffensky beschreibt, dass Gott uns anblickt wie ein Liebhaber,

der sich nach uns sehnt, nach unseren Worten, nach unserem liebenden Blick. Und der *uns* liebevoll anschaut und uns dadurch verändert. Steffensky zitiert dazu ein Gedicht, für ihn ist das ein Gleichnis für das Gebet, ein Gleichnis, das beschreibt, was passiert, wenn wir uns in diesen liebenden Blick Gottes begeben. Es ist eigentlich ein Liebesgedicht von der chilenischen Dichterin Gabriela Mistral, mit dem Titel „Scham“:

Wenn du mich anblickst, werd' ich schön,
schön wie das Riedgras unterm Tau.
Wenn ich zum Fluss hinuntersteige,
erkennt das hohe Schilf mein sel'ges Angesicht nicht mehr.

Ich schäme mich des tristen Munds,
der Stimme, der zeriss'nen, meiner rauhen Knie.
Jetzt, da du mich, herbeigeeilt, betrachtest,
fand ich mich arm, fühlt' ich mich bloß.

Am Wege trafst du keinen Stein,
der nackter wäre in der Morgenröte
als ich, die Frau, auf die du deinen Blick geworfen,
da du sie singen hörtest.

Ich werde schweigen. Keiner soll mein Glück
erschaun, der durch das Flachland schreitet,
den Glanz auf meiner plumpen Stirn nicht einer sehen,
das Zittern nicht von meiner Hand. ...

Die Nacht ist da. Auf's Riedgras fällt der Tau.
Senk lange deinen Blick auf mich. Umhüll mich
zärtlich durch dein Wort.
Schon morgen wird, wenn sie zum Fluß hinuntersteigt,
die du geküßt, von Schönheit strahlen.²

„Ich seh dich“, singt Sarah Connor. Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Und in Gottes Augen gilt, was ich eingangs schon sagte: Sie sind alle wunderschön.

Doch – Liebe, das sind ja nicht nur Worte, nicht nur Blicke. Die Frage ist ja auch, wie sie konkret wird, wie sie spürbar wird.

Der christliche Liedersänger Manfred Siebald dichtete dazu einmal wie folgt:
Wie soll ich Liebste dir nur meine Liebe recht beschreiben? Auch dieser Brief wird fürchte ich nur kalt und farblos bleiben. Ach könnte ich dich nur einmal aus einem brennenden Haus befreien. Aus tosender Lava dich reißen wenn rings auch hundert Vulkane speien. Dein schwankendes Schifflin aus brodelnder Brandung ans rettende Ufer führen. Und im rasenden Fluge in schwindelnder Höhe den Fallschirm dir rasch reparieren. Wie soll ich Liebste dir nur meine Liebe recht beweisen? Am liebsten würde ich für dich rings um die Erde reisen. Ich würde für dich barfußigen Schritts durch glühende Wüsten marschieren. Und um deinetwillen im ewigen Eis auf einer Scholle erfrieren. Für dich würde ich mich glatt in die dünne Luft des Himalaja wagen. Und die feuchte Hitze der fiebrigen Sümpfe am Amazonas ertragen. Ich muss

² Vgl. Fulbert Steffensky, Gebet: die Flucht in den Blick der Güte, in: Der alltägliche Charme des Glaubens, 11-30, hier 14-21, Zitate 14f. und 20.

jetzt leider schließen, Liebste, denn es ruft die Pflicht. Bis Samstag dann im Park – vorausgesetzt, es regnet nicht.

Ich weiß nicht, was Sie dazu sagen würden, wenn Sie so einen Liebesbrief bekämen: Da zählt einer auf, welche Heldentaten er alle vollbringen möchte, um seine Liebe unter Beweis zu stellen. Aber dann am Ende wird klar: Das sind alles bloße Worte, der scheinbare Held ist in Wirklichkeit nur ein Maulheld.

Liebe dürfen nicht nur Gefühle, nicht nur Worte sein, sondern muss sich im Handeln ausdrücken. Da besteht schon in der Bibel:

„Lasst uns nicht lieben mit Worten, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“

(1. Joh. 3,18)

Ich habe Ihnen von der Liebe Gottes erzählt, weil ich fest davon überzeugt bin, dass Gottes Liebe konkret geworden ist und erkennbar ist: In der Person Jesus Christus. Wie er die Menschen behandelt hat. Wie er gelebt hat, damit zeigt er die Liebe Gottes. Er hat gesagt, dass niemand größere Liebe hat als der, der sein Leben lässt für seine Freunde. Und er hat das nicht nur gesagt wie ein Maulheld, sondern hat es getan. Die Wunden an seinen Händen und Füßen, das Kreuz, sie sind auch erschreckende, aber sie sind konkrete, sichtbare Beweise seiner Liebe, der Liebe Gottes.

Und deswegen bin ich fest überzeugt davon, dass niemand von Ihnen schwarze Nudeln essen muss. Wenn Sie sich mal einsam und ungeliebt fühlen: Essen Sie doch ein Stück japanische Valentinschokolade <Bild 3>, machen Sie sich Nudeln mit weißer Soße und denken Sie an den Gott, der Sie liebt. Mit allen Narben und allen Farben.

Und geben Sie diese Liebe weiter. Lassen Sie andere Menschen spüren, dass Gottes Liebe auch zu Ihnen kommt. Der Valentinstag kann dazu ein Anlass sein. Aber eigentlich kann ja jeden Tag Valentinstag sein. Vielleicht denken Sie heute an Menschen, denen Sie ihre Liebe schon lange nicht mehr konkret gezeigt haben. Vielleicht gibt es Menschen, denen Sie einmal wieder ein Kompliment sagen wollen. Denen Sie gemeinsame Zeit oder Hilfe schenken wollen, oder Blumen. Oder einen Gruß zum Geburtstag: „Ich denk an dich, ich mag dich gern. Für mich bist du ein wunderschöner Mensch. Wirklich, Gott sieht das auch so.“ Amen.